



**ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ**

*Aus Liebe zum Menschen.*

**Ansprache ÖRK-Präsident Fredy Mayer**

anlässlich seiner Wiederwahl für eine dritte Funktionsperiode

**Rückblick und Ausblick**

Hauptversammlung des ÖRK

26. September 2009



**UNSER AUFTRAG  
WIR SIND DA UM ZU HELFEN.**



[www.rotekreuz.at](http://www.rotekreuz.at)

1

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Für das mir, den gewählten Vizepräsidenten und der Vizepräsidentin entgegengebrachte Vertrauen bedanke ich mich sehr herzlich. Es ist eine hohe Auszeichnung, für eine weitere Funktionsperiode an die Spitze des Österreichischen Roten Kreuzes berufen zu werden. Zu Recht erwarten Sie nun von mir einige grundsätzliche Gedanken zur vergangenen Periode. Und vor allem zu den Jahren, die vor uns liegen.

Wie wir gesehen haben, leben wir in bewegten Zeiten. Was wir in den vergangenen Jahren aufgebaut haben, das verfolgen wir konsequent weiter. Deshalb gehen Rückblick und Ausblick auch nahtlos ineinander über.

**UNSERE ARBEITSWEISE  
WIR SETZEN UNS MIT BEGEISTERUNG EIN.  
LOKAL - NATIONAL - GLOBAL**



[www.roteskreuz.at](http://www.roteskreuz.at)

2

Wenn man alle Leistungszahlen des Roten Kreuzes zusammenzählt, kommt man auf eine beträchtliche Größe. Größe ist aber kein Qualitätskriterium. Unsere Stärke ist vielmehr, dass das Rote Kreuz ein Netzwerk ist. Ein Netzwerk mit lokalen, nationalen und globalen Knotenpunkten. Unsere lokale Verankerung rund um den Globus hilft uns zu erkennen: Welche Bedürfnisse haben die Menschen? Mit welchen Entwicklungen müssen wir rechnen? Durch unsere Nähe zu den Menschen sehen wir ihre Probleme.

Wenn wir auf diese Probleme reagieren, hält das Netz aber nicht immer. Ich habe den Eindruck, dass wir in bestimmten Dingen gemeinsam noch viel stärker sein könnten. Das ist nicht Anti-Föderalismus. Wir geben dadurch das Prinzip der Subsidiarität nicht auf. Aber sich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen, dass Bedürftige Hilfe höchster Qualität bekommen, bedeutet: Unseren Grundsatz der Einheit stärker in den Mittelpunkt zu stellen. Es bedeutet: Entscheidungen der Organe zu akzeptieren und umzusetzen, auch, wenn man selbst nicht immer glücklich damit ist. Wer als seriös und verlässlich gelten will, muss seine eigenen

Regeln ernst nehmen. Und manchmal die eigenen Wünsche hinter das Gemeinsame zurückstellen. Ein Netz hält nur mit starken Knoten. Angesichts kommender Herausforderungen werden wir scheitern, wenn wir den Blick zu sehr nach Innen richten.

Eine dieser Herausforderungen spüren wir selbst durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise. Noch viel mehr spüren sie jene Menschen, die diese Krise nicht verursacht haben. Das vergangene Jahrzehnt war auch eine Dekade der geplatzten Hoffnungen. Die wirtschaftliche Globalisierung hat die Armut der Vielen nicht im erwünschten Ausmaß zurückgedrängt. Das gilt für reiche und für arme Länder. Deshalb werden wir den Kurs der internationalen Hilfe, der internationalen Beziehungen, den wir begonnen haben, konsequent weiterführen. Österreich mag aus weltpolitischer Sicht ein kleines, wenig bedeutendes Land sein. Das Österreichische Rote Kreuz dagegen ist im Konzert der internationalen Bewegung ein einflussreicher Faktor geworden.

Dass wir helfen müssen, wenn wir helfen können – das ist die ureigenste Aufgabe des Roten Kreuzes. Unsere Delegierten bauen Brunnen, installieren Wassersysteme, helfen Kriegsopfern, suchen Vermisste. Sie hinterlassen damit eine blendende Visitenkarte unserer Arbeit. Davon habe ich mich in Sri Lanka persönlich überzeugt, und es hat mich mit Stolz erfüllt. Was Menschen zum Roten Kreuz zieht, das sind die Erfüllung und der Sinn, den diese Arbeit verschafft. In der internationalen Hilfe genauso wie zu Hause. Die Leute sagen, dass wir alle nach einem Sinn des Lebens suchen. Ich glaube nicht, dass es das ist, was wir wirklich suchen. Ich glaube, wir suchen eine Erfahrung des Lebendigseins. Deshalb tun wir, was wir lokal, national und global machen, um der Sache willen, und nicht aus Eigennutz. Eben: Aus Liebe zum Menschen.

**UNSER UMGANG MITEINANDER  
WIR SCHÄTZEN UND VERTRAUEN EINANDER.  
WIR KÖNNEN AUF EINANDER ZÄHLEN.**



Ich habe noch ein Rotes Kreuz erlebt, in dem es geheißen hat: „Der Eintritt und der Austritt sind freiwillig, alles andere ist Pflicht.“ Diese Zeiten sind lange vorbei. Zum Glück. Denn wer mit solchen Vorstellungen führt, ist schon in erheblichen Schwierigkeiten. Und sie werden noch zunehmen. Denn die zum Teil schmerzhaften Veränderungen, die dem Roten Kreuz bevorstehen, lassen sich nicht nur mit Kommando-Methoden lösen. Mitarbeiter haben ein gutes Gespür für Fairness. Wer unfair führt, manövriert sich ins Out. Es braucht faire Abläufe, Wertschätzung und Respekt, damit Menschen mehr tun als bloß ihre Pflicht.

Das Rote Kreuz braucht deshalb ganz besonders in der Führung viele Spezialisten. Führungskräfte halten die vielen Menschen im Roten Kreuz zusammen. Sie schaffen den Rahmen, in dem sie und andere effizient und mit Freude arbeiten können. Sie müssen sowohl die langfristige Ausrichtung im Auge behalten als auch die Tagesarbeit. Führungskräfte sind für den „Vortrieb der Handlung“ verantwortlich.

Für diese Aufgabe ist besonders in Zeiten rascher Veränderungen ein fester Halt nötig. Den finden wir in den Grundsätzen und im Leitbild. Die Grundsätze sind nicht verhandelbar. Das Leitbild dagegen haben wir gerade einer umfassenden Überarbeitung unterzogen. Zusammen mit der Kampagne „Aus Liebe zum Menschen“ gibt es jetzt wieder zeitgemäß Auskunft über uns: über unsere Organisation, unsere Arbeitsweise, unseren Umgang miteinander, über unser Wirken in der Gesellschaft. Ein Leitbild wird aber nur dann lebendig, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr Handeln danach ausrichten. Ich lege es daher allen ans Herz, die sich jeden Tag aufs Neue der Idee des Roten Kreuzes verschreiben.

Ich möchte es noch viel mehr Menschen ans Herz legen. Zum Beispiel jenen, die sich gerne der Idee des Roten Kreuzes verschreiben würden, denen wir aber noch keinen Platz bieten. Ältere Menschen stellen mit ihren Netzwerken und ihrer Lebenserfahrung ein enormes Sozialkapital dar. Viele Jüngere wollen sich mit ihren Spezialkenntnissen oft nur kurzfristig oder themenbezogen engagieren. Die Integration dieser „neuen Freiwilligen“ ist alles andere als einfach. Ich plädiere daher vor allem im Jugendbereich für eine engere Zusammenarbeit auf allen Ebenen. Den künftigen Herausforderungen ist mit Parallelstrukturen nicht zu begegnen.

Wir wollen auch für die „neuen Freiwilligen“ attraktiv sein, denn das Rote Kreuz braucht jede helfende Hand. Mit dem Strategieprojekt Freiwilligenmanagement haben wir hier vielversprechende Schritte gesetzt. Unsere Freiwilligen-Manager sind Schlüsselkräfte. Denn sie sorgen dafür, dass andere im Roten Kreuz freiwillige Dienste verrichten können. Ihre Funktion wird künftig noch wichtiger werden.

**UNSERE ORGANISATION  
WIR SETZEN AUF DAS BEWÄHRTE UND WAGEN DAS NEUE.  
FÜR WIRKSAME HILFE.**



[www.rotekreuz.at](http://www.rotekreuz.at)

4

Das Rote Kreuz ist eine Organisation, die auf das Bewährte setzt und das Neue wagt. Die vergangenen Jahre waren auch im Roten Kreuz von zahlreichen Neuerungen geprägt. Deshalb sind wir heute zum Beispiel besser in der Lage, Trends und Herausforderungen zu erkennen. Und was sie für die Menschen bedeuten, für die wir da sind.

Ein Beispiel für eine solche Herausforderung ist die Frage der Gesundheitsversorgung und Pflege in unserer alternden Gesellschaft. Zwischen heute und dem Jahr 2050 wird sich die Zahl der alten Menschen voraussichtlich verdoppeln, die Zahl der über 80-Jährigen verdreifachen. Dieser Herausforderung sind unsere Gesundheits- und Pflegesysteme in ihrer heutigen Ausstattung nicht gewachsen. Gleichzeitig erwecken die politisch Verantwortlichen nicht den Eindruck, als ob sie bei der Lösung des Problems nach einem klaren Gesamtkonzept inklusive „Fahrplan“ vorgehen. Bei der demografischen Herausforderung muss sich das Rote Kreuz deshalb noch viel stärker als heute ins Spiel bringen.

Dass der Staat unter Privatisierungsdruck steht, ist eine weitere Herausforderung mit unmittelbaren Folgen für unsere primäre Klientel. Wir haben nichts gegen Privatisierung. Allerdings sind wir der Ansicht, dass bestimmte Bereiche der Daseinsvorsorge nicht *kommerzialisiert* werden dürfen. Weil das zu Qualitätseinbußen, Unterversorgung oder Versorgungsausfall führt.

Für die Zerschlagung des Rettungsverbundsystem würde Österreich politisch und sozial einen hohen Preis zahlen. Wären kommerzielle und gemeinnützige Blutspendedienste nebeneinander tätig, hätte das den Zusammenbruch der Versorgung zur Folge. In der EU gibt es schon Beispiele für den völligen Zusammenbruch der mobilen Pflege nach ihrer Kommerzialisierung.

In all diesen Bereichen gilt: Der Erfolg einer Privatisierungsmaßnahme muss am Gemeinwohl gemessen werden. Nicht am wirtschaftlichen Erfolg eines kommerziellen Auftragnehmers. Auch hier müssen wir als Gestalter entsprechender Rahmenbedingungen auftreten – und zwar gemeinsam. Ein bisschen mehr Mut täte uns dabei gut. Gestaltungsfreiheit nutzt man am besten, indem man sie einfach wahrnimmt. Sonst wird sie uns von anderen aus der Hand genommen. Und zwar schneller, als wir schauen können.



Aus Liebe zum Menschen.

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ

**UNSER WIRKEN IN DER GESELLSCHAFT  
WIR ÜBERNEHMEN VERANTWORTUNG UND SCHAFFEN  
VERTRAUEN. FÜR EINE LEBENSWERTE GESELLSCHAFT.**



[www.rotekreuz.at](http://www.rotekreuz.at)

5

Wenn Sie sich das Bild hinter mir ansehen, was fällt Ihnen auf? Ich habe sofort bemerkt: Da ist keine einzige Frau zu sehen. Eine lebenswerte Gesellschaft ohne Frauen kann ich mir aber nicht vorstellen, nicht einmal ein lebenswertes Rotes Kreuz. Auch einen türkischstämmigen Mitarbeiter sehe ich auf dem Bild nicht. Wenn wir für die Menschen wichtig bleiben wollen, dann muss unsere Organisation aber die Zusammensetzung unserer Gesellschaft widerspiegeln. Hier kommt der Begriff der Diversität ins Spiel. Ich rege an, ihm künftig auch auf der Führungsebene höhere Bedeutung einzuräumen. Das Rote Kreuz will Vorbild sein und aktiv Einfluss auf die gesellschaftliche Verhältnisse nehmen. Das erfordert Glaubwürdigkeit. Die erwirbt man sich durch Taten, nicht durch Worte.

„Wir sollten nicht so viel in den Spiegel schauen, sondern mehr aus dem Fenster. Und keine Angst vor ein bisschen Zugluft haben.“ Das war ein Satz aus meiner Antrittsrede aus dem Jahr 2004. Ich stelle mit Freude fest, dass unsere Fenster und Türen sich immer weiter öffnen. Dadurch sind auch unsere Beziehungen zu Partnern und Verbündeten vielfältiger geworden. Der Kreis unserer Rotkreuz-

Ambassadors ist schon auf 37 „Botschafter der Menschlichkeit“ angewachsen. Wenn wir uns, wie es in unseren Grundsätzen heißt, „das Vertrauen aller erhalten“ wollen: Dann müssen wir auch das Gespräch mit allen suchen. Das tun wir, wenn wir mit anderen Institutionen immer stärker kooperieren. Wir tun es, wenn wir beim Europäischen Forum in Alpbach sprechen. Ich bin mit dem Föderations-Generalsekretär Bekele Geleta ganz einer Meinung, wenn er sagt: Über die Akuthilfe hinaus müssen wir das Instrument der humanitären Diplomatie auf allen Ebenen stärker einsetzen. Eben, um Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, damit wir weiter Akuthilfe leisten können.

Wesentliche Entscheider und Meinungsführer dieses Landes stehen uns inzwischen gerne mit Ratschlägen und Unterstützung zur Verfügung. Und als das Rote Kreuz zur 150-Jahr-Feier nach Schönbrunn geladen hat, sind sie alle gekommen, um mit uns zu feiern. Wir brauchen diese Vernetzung. Denn praktische Gesellschaftspolitik im Sinne des Durchsetzens von Maßnahmen können wir alleine nicht leisten.

Gerade weil das so ist, täte uns auch ein bisschen mehr Selbstvertrauen gut. Wir sind nicht die Bittsteller der Nation. Sondern Partner der öffentlichen Hand, und zwar auf Augenhöhe. Das „NP“ in „Non-Profit-Organisation“ steht ganz sicher nicht für „Nicht-Professionell“. Österreich braucht uns. Ohne das Rote Kreuz, ohne die über 50.000 freiwilligen Helferinnen und Helfer, wäre dies ein anderes, ein kälteres Land.



Meine Damen und Herren!

Eine gute Rede hat einen guten Anfang und ein gutes Ende. Und, besonders wichtig: Beide sollten möglichst dicht beieinander liegen. Verzeihen Sie mir, wenn ich schon wieder gegen diesen Ratschlag Mark Twains verstoßen habe. Mein Fehlverhalten ist als umso unverfrorener einzustufen, als ich im Grunde genommen mit zwei Sätzen über Ziel, Zweck und Grund unserer Arbeit ausgekommen wäre:

- Wir sind da, um zu helfen.
- Aus Liebe zum Menschen.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen allen in den kommenden Jahren und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

++++